

Zeitschrift der Quartiervertretung
Stadtteil 4 · 8. Jahrgang · Nummer 30
März 2003

QUAVIER

Service public

S

ervice public

Liebe Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner



Service public ist in der Schweiz seit mehreren Jahren ein in den Medien immer wieder anzutreffendes Thema. Neu angeheizt wurde es durch die Pläne der Post, die ihr Verkaufstellennetz «optimieren» will. Optimiert wird dabei selbstverständlich aus Sicht der Post: Es war von allem

Anfang an klar, dass Kosten eingespart werden müssen und eine grössere Anzahl von Poststellen verschwinden werden. Damit soll nichts gegen das Vorgehen im Projekt gesagt werden. Dass die Kundschaft einbezogen wird, damit dieser Leistungsabbau mit möglichst wenig Unannehmlichkeiten für die Betroffenen realisiert werden kann, ist zum Beispiel sehr begrüßenswert.

Service public ist Aufgabe des Staatswesens. Ob die Leistung durch den Staat selber erbracht oder eine von ihm unabhängige Organisation gegen Bezahlung mit der Leistungserbringung beauftragt wird, ist von sekundärer Bedeutung. «Man» muss nur definieren, welche Leistungen zum Service public gehören und somit aus Steuergeldern finanziert oder subventioniert werden müssen. Diese Aufgabe stellt eine grosse Herausforderung dar und kann nur durch die Politik wahrgenommen werden. In den letzten Jahren wurde der Service public in verschiedenen Bereichen hinterfragt und teilweise durch Lösungen nach dem Verursacherprinzip ersetzt. So ist es heute durchaus üblich, dass Bund, Kanton und Gemeinde für die Bearbeitung individueller Anliegen der Bürgerinnen und Bürger kostendeckende Gebühren verlangen. Persönlich betrachte ich dieses Prinzip grundsätzlich als richtig. Allerdings hat es Grenzen. Diese dürften spätestens dann überschritten sein, wenn bei Volksabstimmungen die Abstimmungswilligen den entstehenden Aufwand durch eine Gebühr selber berappen müssten...

Niklaus Zürcher, Präsident Quartiervertretung Stadtteil IV

Inhalt

Seite Vier / News	4
Impressum	6
Service public	7
Städt. Angestellte	8
Alterseinrichtungen	9
BernMobil	9
Veranstaltungen	12
Die Post	15
Öffentl. Beleuchtung	15
Schulen	16
Swisscom AG	17
Notruf	17
Jugendzone Ost	19
Quavier war hier	19
Freiwilligenarbeit	19
Neu im Quartier	20
Vereine im Quartier	20
QTT	21
Wettbewerb	21
Quaffeur	22
Kleininserate	23

Titelbild:
Es steht in ihren Gesichtern geschrieben: Postangestellte bangen um ihren Job.
Foto: Lukas Lehmann, Bern



QUAV 4-News

Ordentliche Delegiertenversammlung der QUAV 4 vom 19. Februar

Die Delegierten der Mitgliederorganisationen der QUAV 4 wählten an ihrer Ordentlichen Delegiertenversammlung den neuen (bisherigen) Vorstand, bestätigten Rechnung und Budget und nahmen zustimmend Kenntnis vom Jahresbericht des Präsidenten. Die Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden hat sich im vergangenen Jahr in befriedigender Weise weiter entwickelt. Bei mehreren Projekten hatte die QUAV 4 Gelegenheit, von ihrem Mitspracherecht schon in sehr frühen Phasen der Planung Gebrauch zu machen. Dieser frühe Einbezug hat sich für beide Seiten bewährt, da die Verwaltung die Weiterplanung in Kenntnis

der Bedürfnisse und Ansichten der Quartierbevölkerung fortsetzen konnte. (pb)

Poststellen im Stadtteil IV

An der letzten Sitzung der Post mit den Vertretern der Quartierorganisationen im Dezember kam erstmals der Stadtteil IV zur Sprache. Nach den Absichten der Post sollen von den bestehenden fünf Poststellen im Stadtteil (Weltpostverein, Freudenbergerplatz, Burgernziel, Schosshalde und Kirchenfeld) höchstens drei übrig bleiben. Genauere Angaben liegen aber noch keine vor, da die Post die verschiedenen möglichen Varianten zur Zeit prüft. Ausschlaggebend wird die längerfristige Eignung des Standortes als Verkaufsstelle sein (Eigentumsverhältnisse, Raumangebot und Ausbaumöglichkeiten, Erreich-

barkeit und heutiges Kundenvolumen, voraussichtliche Entwicklung des Umfeldes usw.). Im April findet die nächste Sitzung mit der Post statt, so dass wir in der Juni-Nummer hoffentlich konkreter berichten können. (pb)

Zunehmender Schleichverkehr in den Quartieren

In der letzten Zeit erhielt die QUAV 4 aus verschiedenen Quartieren Klagen über den zunehmenden Schleichverkehr durch die Quartierstrassen. An der letzten Delegiertenversammlung orientierten Vertreter der Wohnbaugenossenschaft über den Ausweichverkehr über die Gantrisch- und Bürglenstrasse. Die DV spricht sich dafür aus, dass das Stadtplanungsamt eingeladen wird, im Rahmen des demnächst anlaufenden Verkehrsversuchs Thunplatz die Situation auf den erwähnten Strassen genauer zu prüfen und Lösungen zur Verhinderung des Ausweichverkehrs zu erarbeiten.

Ferner wird das Stadtplanungsamt aufgefordert, im Rahmen der anstehenden Planung des Richtplans MIV (Motorisierter Individualverkehr) dem Problem des Schleichverkehrs in allen Wohnquartieren im Stadtteils IV entsprechende Beachtung zu schenken und nach Lösungen zu dessen Eindämmung zu suchen. (pb)

Begegnungszonen

Die Versammlungen der beiden Baugenossenschaften Baumgarten und Nussbaum haben beschlossen, ein Gesuch zur Einrichtung einer Begegnungsstrasse einzureichen. Es geht darum, dass ein Abschnitt der Nussbaumstrasse, der in den nächsten Monaten gestaltet wird, als Begegnungsstrasse signalisiert wird. Der betroffene Abschnitt wird ausschliesslich von Anwohnern, Besuchern und Lieferanten eines Teils der Siedlung

Baumgarten befahren. Die so wieso erfolgende Gestaltung des betroffenen Strassenabschnittes wird konform zu den Vorgaben für eine Begegnungsstrasse erfolgen. Die DV der QUAV 4 unterstützt das Gesuch der Wohnbaugenossenschaften Baumgarten und Nussbaum. (pb)

Schulwegsicherung Ostermundigenstrasse / Bitziusstrasse

In der Abstimmungsvorlage Paul Klee-Zentrum, die von den Stimmberechtigten im März 2001 angenommen wurde, ist ein Baukredit enthalten, mit dem die Kapazität der Kreuzung Laubegg-, Ostermundigen- und Bolligenstrasse erhöht und die Einmündung der Ostermundigenstrasse in die Laubeggstrasse für eine kombinierte Bus- und Velospur verbreitert werden soll. Verhandlungen mit Anwohnerinnen und Anwohnern an der Ostermundigenstrasse haben aber gezeigt, dass der Schulweg zum Bitzius-Schulhaus auf einem längeren Teil als vorgesehen besser gesichert werden muss. Der Gemeinderat hat deshalb für verschiedene Sicherheitsmassnahmen einen Kredit von 295'000 Franken bewilligt. Neu erhält die Ostermundigenstrasse vom Haus Nr. 16 an bis zur Bitziusstrasse ein breiteres Trottoir. Zusätzlich wird der Fussgängerübergang östlich der Einmündung Bitziusstrasse mit einer Mittelinsel gesichert und die Einmündung selbst wird verengt. (Stadt Bern/ekp)

Neues Licht in alten Masten Teile des Egghölzliquartiers (u.a. Egghölzlistrasse, Manuelstrasse, Schildknechtstrasse) werden heute noch mit technisch veralteten Mischlichtlampen auf Kunststeinbogenkandelabern aus den späten Zwanzigerjahren beleuchtet. Die Kandelaber als Zeugen der damaligen Architektur sind im Quartierinventar aufgelistet und dürfen daher



Helvetiaplatz

Das im «Kunstführer durch die Schweiz» (hrsg. A. Schmid) als «klobig» bezeichnete **Welttelegrafendenkmal** der Gebrüder Romagnoli von 1922 steckt gegenwärtig unter einer Haube. Es wird aber nicht etwa entsorgt, sondern **saniiert**. Denn der Sockel aus Granit und die Bronzefiguren haben Risse; das eindringende Wasser führt zu weiteren Schäden. Die Sanierung umfasst die Verstärkung der Unterkonstruktion und den Ersatz der schadhaften Steinwerkstücke. Die Bronzefiguren werden ebenfalls restauriert. Die Bauherrschaft liegt beim Bundesamt für Bauten und Logistik. Die Arbeiten sollten im August 2003 abgeschlossen sein. (ar) *Foto: Lukas Lehmann*

Verankerung der Quartierorganisationen

Am 9. Februar 2003 haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Bern die Revision der in der Gemeindeordnung festgeschriebenen «politischen Rechte» abgelehnt. Offenbar wurde mit der Verankerung der Quartierorganisationen und der Finanzierung der politischen Parteien ein unglückliches Paket geschnürt. Die bürgerlichen Parteien und die Mehrzahl der Leiste stellten sich im Vorfeld der Abstimmung gegen beide Ideen. Nach der Abstimmung berichteten jedoch die Tageszeitungen einheitlich, die Parteienfinanzierung sei der Grund der Ablehnung durch das Stimmvolk gewesen. Sowohl die politischen Parteien als auch die Leiste haben in der Stadt Bern ihre Funktion und Daseinsberechtigung. Die Leiste finanzieren sich über Mit-

gliederbeiträge. Ihre Mitglieder erwarten deshalb zu Recht die Vertretung ihrer Interessen. Zur Finanzierung der Parteien möchte ich als Präsident einer Quartierorganisation nicht Stellung nehmen.

Quartierorganisationen, mit ihrer Aufgabe als Partizipationsorgane, müssen selber neutral sein und die im Stadtteil vorhandenen Meinungen repräsentativ vertreten. Diese Aufgabe kann ohne finanzielle Unterstützung durch das Gemeinwesen nicht seriös wahrgenommen werden. Die QUAV 4 ist mit den ihr zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln stets zielgerichtet und hausälterisch umgegangen. Die Verwaltungskosten konnten extrem tief gehalten werden, und die uns nach dem gültigen Reglement zustehenden Mittel beanspruchten wir in den letzten Jahren nicht vollumfänglich.

Im Mitwirkungsverfahren zur Vorlage hatte die QUAV 4 ausschliesslich, aber ausführlich, zu den Fragen der Quartierorganisationen Stellung genommen. Praktisch alle von uns eingereichten Anregungen und Vorschläge wurden übernommen.

Aus dieser Optik wäre eine Annahme der Vorlage zu begrüssen gewesen. Die Quartierorganisationen werden bereits heute durch die Stadt finanziert; die Ablehnung des Revisionsvorschlags ändert an den entsprechenden Grundlagen nichts. Das neue Reglement hätte unter anderem mehr Transparenz und eine klarere Zuteilung der Aufgaben gebracht. Aber auch ohne die geplanten Änderungen und Präzisierungen ist die Existenz der QUAV 4 für den Moment nicht gefährdet. Die Arbeit im Sinne der Anwohnenden kann weitergehen. *Niklaus Zürcher*

wird dies auf einer Zusatztafel angegeben. Der Pfeil muss jeweils auf den der effektiven Ankunftszeit nachfolgenden Strich eingestellt werden. Zum Beispiel: Wird das Fahrzeug um 09.05 Uhr in der Blauen Zone abgestellt, muss auf der Parkkarte der Pfeil Ankunftszeit auf 09.30 Uhr eingestellt werden. Die Parkerlaubnis gilt ab da und bis 10.30 Uhr.



Möglichkeit, ein Fahrzeug in der Blauen Zone über mehrere Stunden stehen zu lassen: Gegen eine Gebühr von 15 Franken kann eine Tages- und für 8 Franken eine 4-Stunden-Parkkarte gelöst werden. Die Tagesparkkarte erlaubt das Parkieren in der Blauen Zone der Gemeinde Bern während 24 Stunden (ab eingetragener Zeit) und die 4-Stunden-Parkkarte während 4 Stunden ab Ankunftszeit. Beide Versionen können auf den Polizeistützpunkten oder in der Gemeinde Bern an den Billettautomaten von «BernMobil» bezogen werden. Während am Billettautomat gelöste Parkkarten mit dem Bezug Gültigkeit erlangen, können die bei der Stadtpolizei Bern bezogenen Parkkarten selbst ausgefüllt und daher auf Vorrat gekauft werden.

Rudolf Studer

Kontakte:

Polizeistützpunkt Ost,
Brunnadernstrasse 42,
3006 Bern;
Öffnungszeiten: Montag bis
Freitag, 09.00 – 19.00 Uhr,
Tel. 031 321 21 21
Dienststelle GfS (Gemeinsam
für Sicherheit), Gebiet Bern-
Ost, Rudolf Studer, Telefon:
031 321 26 01,
Natel: 079 371 28 43,
E-Mail: rudolf.studer@bern.ch,
E-Mail: gfs@bern.ch

nicht tel quel durch neue ersetzt werden. Das EWB (heute Energie Wasser Bern), das seit Jahren mit dem Ersatz von veralteten Lampentypen durch moderne Energie-effiziente Lichtquellen den Energieverbrauch der öffentlichen Beleuchtung zu senken bestrebt ist, ist zur Zeit daran, die alten Kandelaber mit modernen Metallhalogendampflam-

pen umzurüsten. Die zum Teil durch Korrosion stark angegriffenen Bogen der Kandelaber werden zu diesem Zwecke abmontiert, restauriert und mit den neuen Lampen und Vorschaltgeräten versehen wieder montiert. Die Energieersparnis und der Lichtgewinn dieser Massnahme sind enorm. Die neuen Lampen liefern mit einer

elektrischen Leistung von 70 Watt (gegenüber 160 Watt der alten Lampen) mehr als doppelt soviel Licht (6600 lm gegenüber 3000 lm) mit weniger als dem halben Energieaufwand. Dank des geringeren Stromverbrauchs kann in Zukunft auch auf die bisherige Nachtabschaltung jeder zweiten Lampe, die zu unangenehmen Dunkelzonen führte, verzichtet werden. (pb)

Gemeinsam für Sicherheit – Stadtpolizei Bern

Seit 1. Januar 2003 darf für das Kurzzeitparkieren in der Blauen Zone nur noch die **Euro-Park-scheibe** verwendet werden. Wie ist diese zu gebrauchen?

Zulässige Parkzeit in der Blauen Zone: Motorwagen dürfen an Werktagen zwischen 08.00 Uhr und 11.30 Uhr sowie zwischen 13.30 Uhr und 18.00 Uhr eine Stunde (ab eingestellter Zeit) parkiert werden. Bei einer Ankunftszeit zwischen 11.30 Uhr und 13.30 Uhr gilt die Parkerlaubnis bis 14.30 Uhr, bei einer Ankunftszeit zwischen 18.00 Uhr und 08.00 Uhr bis 09.00 Uhr. Wenn die Blaue Zone auch an Sonn- und Feiertagen gilt,



Mehr Licht ist auch mit diesen alten (geschützten) Kandelabern möglich.
Foto: eho

Stadtentwicklungskonzept 95 (Ergänzung)

Ende 2001 hat der Gemeinderat beschlossen, neue Wohnbauareale in Bern Ost und Riedbach planerisch zu evaluieren und eine entsprechende Fortschreibung des räumlichen Stadtentwicklungskonzepts (STEK 95) mit einem Ergänzungsblatt vorzubereiten, das den Aufträgen aus den Legislaturrichtlinien 2001-2004 zum Schwerpunkt «Wohnen» Rechnung trägt. Die Ergebnisse der ersten Planungsphase in Bern Ost sehen folgendermassen aus: Am Wittigkofenweg, in der Hinteren Schosshalde und beim Senngut sind städtebaulich geeignete und auch vom Orts- und Landschaftsbild her mögliche neue

Wohnbaustandorte vorhanden. Die Areale eignen sich für eine 2- bis 3-geschossige Überbauung mit Wohnungen für mittlere bis hohe Ansprüche und für Familien. Mit einer angemessenen Bebauungsdichte können an den drei Standorten insgesamt ca. 28'000 m² Bruttogeschossfläche realisiert werden, was rund 160 grösseren Wohnungen mit zusätzlichen Räumen zum Arbeiten, für Ateliers usw. entspricht. Die Verlegung und Neuanlage der bestehenden Familiengärten am Wittigkofenweg wird rund 1,3 Millionen Franken kosten. Kein Investitionsbedarf besteht für Kindergarten- und Schulräume und für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. (Stadt Bern/ekp)

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie dringend anders haben?

Was regt Sie immer wieder auf in unserem Quartier? Was erscheint Ihnen noch ausbaufähig?

Wirken Sie direkt mit und schreiben Sie uns an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch Ihre Anregungen werden an die QUAV 4 weitergeleitet.

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin

Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Tel. 031 351 95 75

Fax 031 351 95 76

Internet: www.quavier.ch

Mail: redaktion@quavier.ch

Präsident: Niklaus Zürcher,

Denzlerstr. 7, 3005 Bern

Auflage

15 900 Exemplare

Verantwortliche Redaktion

Peter Blaser (pb), Eva Holz Egle

(eho), Esther Kälin Plézer (ekp),

Vanda Kummer (vk), Andreas

Rapp (ar)

Redaktionsschluss

für die nächste Nummer:

21.5.2003

Erscheinungsdatum

der nächsten Nummer: 12.6.2003

Inserate

Geiger AG, Druckerei und Verlag

Habsburgstr. 19, Postfach, 3000

Bern 16

Tel. 031 352 43 44

Fax 031 352 80 50

Mail info@geigerdruck.ch

Layout

Esther Kälin Plézer, Bern

Druck

Geiger AG, Bern

Veranstaltungshinweise

bitte an QUAV 4, Postfach 257,

3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 31, Juni 2003 ist dem Thema

«KINDER»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion auf die Nummer 031 351 95 75 (Beantworter) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch



Spannende Einblicke in den Untergrund.

Foto: ekp

Projekt gr@uguss

Die Erneuerungen aller gr@uguss-Leitungen im Gas- und Wassernetz von Energie Wasser Bern kommen weiterhin wunschgemäss voran. Im Jahr 2003 werden auch im Stadtteil IV entsprechende Bauarbeiten ausgeführt.

Januar bis Dezember 2003

- Manuelstrasse und Egghölzli-strasse
- Böcklinstrasse, Bornweg, Teile der Brunnadernstrasse, Einsingerstrasse, Liebeggweg, Teile Muristrasse, Segantini-strasse, Teile Steinerstrasse
- Brunnadernrain, Forrerstrasse, Frikartweg, Kistlerweg, Luter-nauweg, Manuelstrasse, Müs-linweg, Staufferstrasse, Wer-nerstrasse, Willadingweg

Januar bis Ende August 2003

- Gantrischstrasse, Gurnigel-weg, Laubeggstrasse, Nelken-weg, Nünenenweg, Selibühl-weg, Sonnenhofweg

Mai bis Dezember 2003

- Alpenstrasse, Dählhölzliweg, Dufourstrasse, Florastrasse, Gryphenhübeliweg

Informationen zum Projekt gr@uguss unter www.grauguss.ch. (ekp)

www.quavier.ch

Die Homepage der QUAV 4 wird laufend erweitert. So können Sie beispielsweise den Wettbewerb von Seite 21 per Mail abschicken oder die Kleininserate abfragen. Mit der Zeit werden Informationen zu Organisationen des Stadtteils IV, ein aktueller Veranstaltungskalender und vieles mehr auf unserer Homepage zu finden sein. Auch wenn dieses Ziel noch nicht erreicht ist, freuen wir uns auf Ihren Besuch!

Was ist das?

Im «Brockhhaus» finden wir «Service public» nicht, im Schweizer Lexikon ebenso wenig. Trotzdem reden viele davon oder schreiben darüber. Aber alle verstehen unter Service public etwas anderes. Klar ist nur: Es geht immer um Dienstleistungen im allgemeinen Interesse.

Hans M. denkt an die Versorgung mit Wasser, Gas und Strom, an Bahn und Post, an Radio und TV auch. Erika S. nennt als Service public die Ghüderabfuhr, die Strassenreinigung, die Schule, schliesslich auch die Fürsorge und den Schosshaldenfriedhof. Hugo N. hat soeben ein SMS abgeschickt, ihm kommt zuerst das Internet in den Sinn.

Was ist Ihre eigene Auffassung von Service public? Anhand der folgenden Fragen können Sie sich testen: Meinen Sie mit Service public auch

- die ausreichende Versorgung des Quartiers mit Läden?
- eine Bibliothek im Quartier?
- ein öffentliches Spital in der Nähe?
- eine Grünanlage mit Kinderspielplatz, in Fussgängerdistanz?
- das Stadttheater und das Sinfonieorchester?

Je nach Ihren Antworten verstehen Sie Service public in einem weiten oder engen Sinn. Das hängt von Ihrer politischen Überzeugung ab, von der Rolle, die Ihrer Ansicht nach der Staat in unserer Gesellschaft spielen soll. Welche Aufgaben soll er wie erfüllen?

Die einen wollen, dass der Staat die wichtigen Dienstleistungen selber erbringt, mit eigenem Personal oder durch zwar selbständige Unternehmen, die aber (mehrheitlich) in seinem Besitz stehen. Allen sollen gleiche Leis-

tungen zu gleichen Preisen angeboten werden. Andere fordern, dass der Staat höchstens die Rahmenbedingungen festlegt, die Dienstleistung aber dem Wettbewerb unter privaten Unternehmen überlassen bleibt («Privatisierung»). Oder sie wollen den Markt sogar ohne jede Regulierung spielen lassen («Deregulierung»); das führe zu den günstigsten Preisen für die Kunden. «Aber auch zu mangelnder Qualität, ungenügender Versorgungssicherheit, Lohnabbau», rufen die Gegner dieses Modells, und schon stecken wir mitten in der laufenden politischen Diskussion.



Service public Post anno 1900.

Foto: zvg

In ein paar Punkten ist man sich aber von links bis rechts einig:

- Ein echter Service public muss allen zu Gute kommen. Er darf nicht Einzelne bevorzugen oder benachteiligen. Stellen Sie sich vor, wie das wäre, wenn «man» ausgerechnet Ihnen die Post nicht zustellte, kein Wasser lieferte!
- Service public muss nicht gratis sein. Mit den «Ghüdermarken» zum Beispiel haben wir uns abzufinden, schon wegen des Verursacherprinzips.
- Auf den Service public muss man sich verlassen können. Die Feuerwehr muss auch während der Ferien funktionieren, und die Kehrrihtab-

fuhr darf nicht plötzlich ihren Dienst ersatzlos einstellen.

- Service public muss nicht unbedingt durch den Staat erfolgen, er kann auch durch Private erbracht werden, sofern der Staat dafür sorgt, dass die oben erwähnten Grundsätze eingehalten werden. Auch ein privates Unternehmen kann eine öffentliche Buslinie betreiben, muss aber die geltenden Sicherheits-, Fahrplan- und Tarifbestimmungen etc. beachten.
- Service public muss sich jeweils veränderten Verhältnissen anpassen. Wenn eine Schule aus allen Nähten

wir finden im Ausland weite Landstriche ohne jeden öffentlichen Verkehr, mit miserablen Strassen. Und wir meiden Städte oder Quartiere, wo man sich nach Anbruch der Dämmerung nicht mehr auf die Strassen getraut, weil die Sicherheit nicht gewährleistet ist.

Wer dennoch unsern Service public für zu teuer hält oder über zu hohe Gebühren und Steuern klagt, sollte gerechterweise auch bereit sein, seine hohen Ansprüche an den Staat herunterzufahren. Denn den Batzen und das Weggli (und erst noch das Müntschi vom Beck) gibt es nirgends. Und wer sich das Heil von Privatisierungen und mehr Wettbewerb verspricht, muss auch die Grenzen bedenken. Dass das erste Tram ab Ostring – für den Fall, dass Sie es einmal brauchen – morgens bereits um 05.48 in die Stadt fährt, könnte der «Markt» allein nicht richten.

Manchmal sollten wir den vielen Menschen, die uns den Service public leisten, danken, zum Beispiel dem Briefträger. Aber möglicherweise hat der keine Zeit für einen Schwatz. Er steht unter Zeitdruck!

Übrigens: «Service public» stammt als Begriff, wie Sie richtig vermutet haben, aus Frankreich und will dem öffentlichen Interesse dienen. Jede und jeder von uns ist auch Teil der Öffentlichkeit. Tragen wir also dem Service public Sorge!

Apropos: Auch die Quartiervertretung des Stadtteils IV (QUAV 4) und Ihr QUAVIER verstehen sich gewissermassen als Service public... (ar)

Ehrlich, wir verfügen in unserer Stadt über einen Service public auf hohem Niveau, auch im Stadtteil IV! Was er uns wert ist, merken wir erst, wenn er mal infolge höherer (oder niederer) Gewalt aussetzt. Oder wenn wir einen Blick in die Geschichte tun: Zu Gotthelfs Zeiten hatten die Lehrer noch Hungerlöhne, hingen von der Gnade der Bauern ab, und die Mädchen durften noch kaum zur Schule. Oder

Ab 7 Uhr in der Früh im Dienste der Bevölkerung

Raffinierte Technik und perfekte Organisation sorgen hierzulande dafür, dass unsere täglichen Abfälle und Abwasser, das Laub und der Dreck und schliesslich auch wir selbst rationell und spurlos entsorgt werden. Wir brauchen nur den Spülknopf zu drücken, die Kehrichtsäcke vors Haus zu stellen, im Herbst die säuberlich aufgetürmten Blätterhaufen sachte

Die Strassenwischer

Jesus Garcia (li) und Giuseppe Doria, beide seit über 10 Jahren beim Strasseninspektorat. Getroffen im Materialdepot am Elfenauweg. «Wir bearbeiten das grosse Gebiet zwischen Brunnadernstrasse und Weltpost, vom Burgernziel bis zur Grenze Muri und schätzen diese Gegend mit ihrer netten Bewohnerschaft. Am strengsten ist es im Herbst, wenn alle Blätter fallen, und im Winter, wenn der Schnee geräumt werden muss. Manchmal heisst es dann schon um drei Uhr morgens mit den Maschinen loszuziehen. Arme und Rücken sind bei unserer Arbeit immer wieder starken Belastungen ausgesetzt.»



Die Abfallentsorger

Wilhelm Imhof (mit Ladearbeiter José Areosa, links im Bild), seit 20 Jahren bei der Abfallentsorgung Stadt Bern, erst als Chauffeur, heute als Technischer Leiter Betrieb. Getroffen beim Entsorgungshof Jubiläumsstrasse.



«In meiner jetzigen Funktion arbeite ich rund 80 Prozent im Büro, organisiere und schreibe die Einsatzpläne, betreue das Personal, was mir viel Freude macht. Aus eigener Erfahrung weiss ich, wie hart die Arbeit für die Leute an der Front ist. Pro Fahrzeug laden wir täglich dreimal bis zu fünf Tonnen Abfall, im Stadtteil IV sind jeweils vier Wagen unterwegs. 97 Prozent der Säcke stehen in tadellosem Zustand bereit, der Rest lässt zu wünschen übrig. Um Rückenschäden vorzubeugen, wären wir froh um mehr Sammelcontainer.»

zu umgehen und im Testament zu vermerken, ob wir eine Erd- oder Urnenbestattung wünschen. Den Rest besorgen die städtischen Angestellten – mit Fleiss und Freundlichkeit, und dies in bemerkenswert kollegialem Umfeld, wie QUAVIER feststellte. Wie ist es, als Strassenwischer, Kanalkontrolleur, Abfallentsorger und Totengräber zu arbeiten? – Vier kurze Begegnungen im Stadtteil IV. (Texte und Fotos: eho)

Die Kanalarbeiter

Daniel Stampfli (li) und Arthur Vögeli vom Kanalnetz-Betrieb, Tiefbauamt Stadt Bern. Getroffen unweit des Bärengrabens.

«Wir suchen das städtische Kanalisationssystem nach Schäden ab, und zwar mittels eines kleinen Roboters mit eingebauter Videokamera, den wir durch die Schächte schicken. Auf einem Monitor, oben im Wagen, sehen wir live den Zustand der Abwasserrohre und speichern die Aufnahmen als Protokolle. In dieser städtischen Unterwelt, die ja etwa 320 Kilometer lang ist, begegnet unsere Kamera ab und zu Ratten und anderen wenig appetitlichen Artikeln, die in Haushalten weggespült wurden. Trotzdem macht uns diese Art Fernsehen Freude; denn wir sind ein selbständiges, eingespieltes Team.»



Der Totengräber

Thomas Künzi, seit 17 Jahren Totengräber und Landschaftsgärtner bei der Stadtgärtnerei Bern. Getroffen auf dem Schosshaldenfriedhof.

«Ich bin momentan der einzige Totengräber auf dem Schosshaldenfriedhof. In dieser Funktion hebe ich jeweils das Grab aus, lasse die Urne vor der Trauergemeinde sachte in die Erde gleiten und schliesse das Grab wieder. Während der Beisetzung schaue ich den Angehörigen in die Augen. 85 Prozent der Verstorbenen werden in Urnen begraben, und immer mehr Menschen möchten im Gemeinschaftsgrab beerdigt sein. Dieser grosse Rasenfleck ist für viele Trauernde zu einem friedlichen Begegnungsort geworden. Auch ich möchte einmal in einem Gemeinschaftsgrab liegen. Der Tod ist einerseits gerecht, weil alle sterben müssen, und gleichzeitig kann er sehr unfair sein, wenn er etwa gesunde Menschen in jungen Jahren ereilt.»



In gewohnter Umgebung **alt** werden dürfen

Niemand, der lange lebt, entrinnt dem Alter. Ist ein Verbleib in unserer gewohnten Umgebung möglich, wenn der Eintritt in ein Alters-/Pflegeheim notwendig wird? Wer finanziert was und wie? QUAVIER sprach mit Hanna Eble, Leiterin des «Domicils für Senioren Egelmoos». Nebst dem von der Stadt selber geführten «Krankenhaus Eifenau» gehören die drei Domicile für Senioren «Alexandra», «Egelmoos» und «Eifenau» zu den städtisch subventionierten Alterseinrichtungen im Stadtteil IV.

QUAVIER: Frau Eble, was geschieht mit einer Person, die plötzlich pflegebedürftig wird, über kein Vermögen verfügt und niemand hat, der sie unterstützen kann?

In der Stadt Bern besteht auch für alte, pflegebedürftige Menschen ein gutes soziales Netz. Hanna Eble: Die erste Ansprechperson ist normalerweise der Hausarzt, dann allenfalls die Pro

Senectute, die sich um alte und kranke Menschen kümmert.

In unserem Domicil für Senioren wird jede Person unabhängig von ihrem Einkommen und Vermögen aufgenommen. Fehlt das Einkommen wird durch die Ergänzungsleistungen ausgeglichen. Auf den Bezug von Ergänzungsleistungen besteht ein gesetzlicher Anspruch. Diese Bezüge sind daher keine Almosen!

Das heisst, jede Person hat die Möglichkeit, in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben?

Grundsätzlich ja. Voraussetzung sind indessen freier Platz und Pflegebedürftigkeit, die unsere Domicile erbringen können. Auch nehmen wir nur Personen auf, die aus freiem Willen zu uns kommen wollen! Eine allfällige Aufnahme prüfen wir, indem wir die Personen zuhause besuchen und ihre Verhältnisse sowie unsere möglichen Leistungen mit ihnen persönlich besprechen.

Was kostet ein Pflegetag in einem von der Stadt subventionierten Domicil für Senioren?

Die Kosten für einen Pflegetag richten sich nach Einkommen und Vermögen der betreffenden Person. Erhoben werden sie auf Grund von Systemen, die KVG-konform sind. Es würde zu weit führen, sie hier genauer zu erläutern. Ein Beispiel: Für BewohnerInnen, die keine Pflege benötigen (Pflegestufe 0), kostet ein Tag 116 Franken.

Wird allenfalls auf das Vermögen von Angehörigen zurückgegriffen?

Solche Rückgriffe richten sich nach kantonalem Recht. Bei den Domicilen für Senioren in der Stadt Bern wird nicht auf das Vermögen von Angehörigen zurückgegriffen. Es wird nur auf das Einkommen und Vermögen der BewohnerInnen abgestellt. Dabei ist ein Freibetrag von 25'000 Franken für Einzelpersonen sowie 40'000 Franken für Ehepaare garantiert.

Die durchschnittliche Lebenserwartung ist seit Anfang des letzten Jahrhunderts um rund 25 Jahre gestiegen. Wie hoch ist das Durchschnittsalter Ihrer BewohnerInnen? Das Durchschnittsalter in unserem Domicil liegt zur Zeit bei 87,5 Jahren. Zwei Damen stehen im 102. Lebensjahr. Beide sind noch rüstig, physisch und psychisch. Sie können sich selber anziehen und kommen selbständig zu den Mahlzeiten in den öffentlichen Speisesaal.

Frau Eble, welches war bis anhin Ihr schönstes Erlebnis mit den BewohnerInnen?

Schöne Erlebnisse gibt es viele. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir nach der 15-monatigen Renovation des «Egelmoos» die Rückkehr ins neue Haus. Die



«Ig ha fürs Läbe gänt tanzet», erzählt die 102-jährige Sophie Däpp-Stucki, die älteste Bewohnerin des «Domicils für Senioren Egelmoos». Seit zehn Jahren lebt sie dort glücklich und zufrieden. Foto: vk

grosszügigen hellen, freundlichen Räume lösten sowohl bei den BewohnerInnen als auch bei den MitarbeiterInnen Glücksgefühle aus. (vk)

B E R N M O B I L

Bald nur noch Niederflurfahrzeuge

Der öffentliche Verkehr gilt als typischer Service public.

QUAVIER hat Annegret Hewlett, Unternehmenskommunikatorin von BernMobil, gefragt, welche Neuerung in absehbarer Zeit zu erwarten sind.

QUAVIER: Was hat sich für die Kundinnen/Kunden und das Personal geändert, seit die SVB zu BernMobil geworden sind?

Annegret Hewlett: Der neue dynamische Auftritt hat sich mehrheitlich durchgesetzt. Mit dem neuen, frischen Auftritt dokumentieren wir sowohl gegen Innen wie nach Aussen, dass BernMobil eine eigenständige, wettbewerbsfähige Unternehmung ist, die kundenorientierte Verkehrsleistungen im Raum Bern erbringt.

Welche Neuerungen sind mittelfristig bei BernMobil betreffend den Stadtteil IV geplant oder wurden kürzlich eingeführt?

Annegret Hewlett: Seit dem Fahrplanwechsel vom 15. Dezember 2002 ist die Linie 19 mit der Linie 23 zu einer Durchmesserlinie Eifenau – Blinzern verknüpft.

Das Paul Klee-Zentrum wird mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen, d.h. die Linie 12 wird verlängert.

Ab Mitte 2004 wird das Grundangebot mehrheitlich mit Niederflurfahrzeugen abgedeckt werden. Ab Juni 2003 werden die 22 neuen hundertprozentigen Niederflur-Gelenkautobusse auf dem Netz verkehren, und die 15 Combis bis Mitte 2004 die alten 5er-Trams ablösen. (ekp)

Das Krankenhaus Wittigkofen

Das Krankenhaus Wittigkofen, zur Zeit ein Verein, ist eine kantonal subventionierte Einrichtung, die nur Pflegebedürftige (Junge und Alte) aufnimmt. Ab Mai 2003 wird das Krankenhaus Wittigkofen neu als Stiftung unter dem Namen «Pflegezentrum Wittigkofen» auftreten. Das Heim bleibt vom Kanton subventioniert.

Die privaten Alterseinrichtungen im Stadtteil IV

- Seniorenvilla Grüneck
- Senioren-Appartements Egghölzli
- Stiftung Eifenau Park
- Altersheim Wildermettpark (vormals Lehrerinnenheim)

Wenn 32'000 Franken Bargeld im Entsorgungshof enden

Der Entsorgungshof Egelsee, seit Anfang der 90er Jahre in Betrieb, ist einer der vier städtischen Entsorgungshöfe. Hier wird «Service public» par excellence geleistet. QUAVIER nahm einen Augenschein vor Ort und sprach mit dem technischen Leiter der städtischen Entsorgungshöfe, Wilhelm Imhof, sowie dem Entsorgungshofwart François Wittwer.

«Jeweils wenn Zügeltermin ist, könnte man mehrere Wohnungen mit der bei uns abgegebenen Ware einrichten», sagt Wilhelm

fall produziert, Altpapier aufgenommen. Das ist keine Petitesse. 80 städtische Angestellte entsorgen täglich unseren «Dreck». Auch auf dem Entsorgungshof Egelsee ist fürwahr einiges los, kommen doch bis zu 200 zahlende Kunden täglich hier vorbei. Zwei Angestellte nehmen die Ware entgegen, und jeden Tag holen zwei Lastwagen das brennbare Material ab.

Platz gibt es wenig auf dem eigentlichen Hof. Drei, vier Autos fahren vor, und schon herrscht ein Gedränge. Rasches Arbeiten ist deshalb vonnöten. Eine Frau bringt eine Kaffeemaschine, denn alle vier städtischen Ent-

«Egelsee Plus»

Vor genau fünf Jahren ist die in unserem Quartier angesiedelte «Aktionsgruppe Stoffe und Energie» erstmals an die Öffentlichkeit getreten. Dem Berner Gemeinderat hat sie das Projekt «Egelsee Plus» zur Einrichtung eines permanenten Bring- und Hol-Angebots in den Räumlichkeiten des Entsorgungshofs Egelsee eingereicht. Aus diesem Vorstoss entwickelte sich in Zusammenarbeit mit der Stadt der «Berner Bring- und Holtag», der am Samstag, 26. April 2003, schon zum vierten Mal durchgeführt wird.

Mittelfristig ist zu erwarten, dass die Abfallentsorgung aus Platz- und Ästhetikgründen vom Egelsee an einen geeigneteren Ort dislozieren wird. In diesem Fall würde die immer noch pendente Projekteingabe konkret.

Wie eine im Auftrag der Stadt durchgeführte Untersuchung ergeben hat, sind auch verschiedene Hilfswerke, die selber Brockenhäuser betreiben, an einer Zusammenarbeit mit dem Projekt «Egelsee Plus» interessiert.

Markus Heimlicher



Es darf gelacht werden: Ein sonniger Januartag auf dem Entsorgungshof Egelsee. Foto: vk

Imhof. Dass wir immer mehr Abfall produzieren, ist bekannt. So hat der Müll seit Anfang der 90-er Jahre in den Entsorgungshöfen um rund 50% zugenommen, schätzt Imhof. Die grösste Zunahme ist beim brennbaren Material zu verzeichnen. Zudem gibt es immer mehr Sonderabfälle, d.h. vor allem Lösungsmittel.

Wegwerfgesellschaft

Gemäss Statistik wurden 2002 in der Stadt Bern insgesamt 4'000 Tonnen brennbarer Ab-

sorgungshöfe sind offizielle Sammelstellen für Haushaltgeräte, Büro- und Unterhaltungselektronik. Häufig anzutreffen sind auch die Brockenstuben. Quellen deren Lager über, wird nicht verkäufliches Material zum Entsorgungshof gebracht.

Wertvolles im Container

Zwei Design-Lederstühle stehen bereit zur Entsorgung. Für solche Stücke wäre der Bring- und Holtag (siehe Kasten und Seite

13) prädestiniert, eine Einrichtung, die Imhof sehr begrüsst. Er bedauert, dass eine permanente Institution von «Bringen und Holen» mit flankierender Abfallentsorgung am Egelsee nicht möglich ist. «Es fehlt einfach der Platz.»

Der Entsorgungshofwart François Wittwer bestätigt, dass in unserem wohlhabenden Stadtteil eher unüberlegt Sachen fortgeworfen werden. Im Vergleich zu den anderen städtischen Entsorgungshöfen lässt sich beim Sperrgut am Egelsee auch optisch ein gewisser Unterschied feststellen.

Aber wirklich Wertvolles endet auch hier nur versehentlich im Müll, und davon kann Imhof eine Geschichte erzählen: So seien vor einigen Jahren bei einer Wohnungsräumung durch die Erben unwissentlich 32'000 Franken Bargeld in den Presscontainer geraten. Der Bruder der Verstorbenen wusste jedoch, dass seine Schwester zuhause stets einen hohen Geldbetrag aufbewahrte. In letzter Sekunde konnte der wertvolle Plastiksack dann aus dem Presscontainer gerettet werden.

Abholdienst

Dass die Stadt auch einen Abholdienst anbietet (Tel. 031 385 23 87), verleiht diesem «Service public» eine gute Note. Vor allem ältere Leute benutzen das Angebot rege. Kosten: 23 Franken pro Lademinute. Der Preis scheint theoretisch sehr hoch; praktisch sieht es dann anders aus: Zwei Männer können in einer Minute ohne weiteres vier Sofas aufladen, so dass die Dienstleistung in diesem Fall nur 23 Franken kostet. Weniger kundenfreundlich sind allerdings die Öffnungszeiten des Entsorgungshofes. Imhof bestätigt, dass Verbesserungen, vor allem für den Samstag, im Rahmen des neuen Abfallkonzeptes geplant seien. (vk)

Die aktuellen Öffnungszeiten der Entsorgungshöfe

Egelsee und Jubiläumsplatz

Montag bis Freitag
08.00-11.45
13.00-16.45
Mittwoch durchgehend
08.00-18.30 nur Egelsee
Samstag
08.00-11.00 nur Egelsee

www.abfallentsorgung.bern.ch

Veranstaltungen

Historisches Museum

bis 30.11. Sonderausstellung zum Jubiläum 650 Jahre Bern in der Eidgenossenschaft ■ Von Krieg und Frieden – Bern und die Eidgenossen



1353 schloss sich Bern dem Bündnis der Eidgenossen an und prägte damit wesentlich das Gesicht der künftigen Schweiz. Anhand herausragender Zeugnisse und spektakulärer Inszenierungen veranschaulicht die grosse Sonderausstellung auf 1500 m² die wechselvolle Geschichte Berns und die Anfänge der Eidgenossenschaft. Spitzenstücke des Historischen Museums, des Staatsarchivs und der Bürgerbibliothek Bern werden erstmals seit einem hal-

ben Jahrhundert wieder zu einer umfassenden Ausstellung vereint.
Informationen: Historisches Museum, Helfetiplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, www.bhm.ch
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10-17 Uhr, Mittwoch 10-20 Uhr, Montag geschlossen
Öffentliche Führungen: Mittwoch 17 Uhr, Sonntag 11 Uhr (im März zusätzlich auch Sonntag 12 Uhr); *Visites guidées en français:* le samedi à 15h

Alpines Museum

bis 9.6. Kinder reisen um die Welt ■ auf den Spuren des Bergsteigers und Fotografen Dölf Reist



Diese Fotoausstellung ist in erster Linie auf Kinder zwischen 6 bis 12 Jahren mit ihren begleitenden Erwachsenen ausgerichtet. Das spielerische, sinnliche Lernen über den Alltag der Kinder fremder Kulturen ist ein Ziel der Ausstellung. In einem Reisespiel begeben sich die kleinen und grossen Besucher zu Kindern in ferne Länder.

Informationen: Schweiz. Alpines Museum, Helvetiaplatz 4,

3005 Bern, Tel. 031 351 04 34, Fax 031 351 07 51, www.alpinesmuseum.ch, E-Mail info@alpinesmuseum.ch;
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10-17 Uhr, Montag 14-17 Uhr

Treffpunkt Wittigkofen

14.3. Kostümparty im Jugendraum der Petruskirche ■ ab 19.00 Uhr
18.3. «Girls only» ■ 17-20 Uhr ■ im Jugendtreff
27.3. Kreative Aktion ■ im Jugendtreff ■ 17-20 Uhr:
Öffnungszeiten Jugendtreff im Treffpunkt Wittigkofen: Dienstag und Donnerstag 17-20 Uhr, Mittwoch 16-22 Uhr

Spielgruppe Fantasiekiste

Samstag, 3. Mai 2003: Tag der offenen Tür von 10 bis 14 Uhr
Spielgruppe Fantasiekiste, Ägertenstrasse 71, 3006 Bern, Tel. 031 351 27 11

Regelmässig

Fit ab 50: Jeden Dienstag ■ Treffpunkt Wittigkofen ■ 8.30 bis 9.30 und 9.30 bis 10.30 Uhr
Gottesdienst: Jeden 1. Dienstag im Monat ■ Krankenhaus Alexandra ■ 10.15 Uhr
Spielgruppe Jupizolla: Montag und Dienstag 9-11.30 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen
Aerobic: Montag und Donnerstag 19-20 Uhr ■ Mittwoch 9-10 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen
Kindernachmittag: Mittwoch 14-16.30 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen
Klassische Konzerte: Wohnpark Elfenu ■ Elfenuweg 50 ■ Informationen Tel. 031 351 05 44 ■ Programm verlangen
Ludothek «Schwarzer Peter»: Spielverleih ■ Treffpunkt Wittigkofen ■ jeden 2. Freitag ■ 16.30 bis 18.00
Phönix-Tanzfest: Jeden 1., 3. und 4. Freitag im Monat ■ Worldmusic ■ barfuss und rauchfrei ■ 20.30 bis 0.30 Uhr ■ Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)
Offene Mittagstische:
Domicil für Senioren Alexandra ■ täglich ■ Anmeldung Montag bis Sonntag ■ Tel. 031 350 81 10
Seniorenvilla Grüneck ■ Montag bis Sonntag ■ Grüneckweg 14 ■ Anmeldung Tel. 031 352 51 64
Krankenhaus Elfenu ■ Mittwoch, Samstag/Sonntag und Feiertage ■ Anmeldung Tel. 031 359 61 11
Domicil für Senioren Elfenu ■ Montag bis Sonntag ■ ganzjährig ■ Anmeldung bis 10 Uhr ■ für Sa + So anmelden bis Freitag ■ Brunnadernrain 8 ■ Tel. 031 352 35 61
Krankenhaus Wittigkofen ■ Jupiterstr. 65 ■ Tel. 031 940 61 11
Elfenu Park ■ Elfenuweg 50 ■ Tel. 031 356 36 36
Quartiertreff Murifeld ■ Mittwoch und Freitag ■ Gruberstr. 8 ■ Tel. 031 352 94 99
Mittagessen: Montag, Dienstag, Donnerstag ■ Quartiertreff Murifeld ■ Gruberstr. 8 ■ Anmeldung bis 9 Uhr. Tel. 352 94 99

Kommunikations Museum

bis 24.1.04 Werbung für die Götter ■ Heilsbringer aus 4000 Jahren
17.5. Grosses Eröffnungsfest ■ Dauerausstellung «Menschen und Medien ■ Kommunikation auf Distanz» ■ Tag der offenen Tür
bis 27.7. Telemagie ■ 150 Jahre Telekommunikation in der Schweiz ■
Informationen: Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 5555, Fax 031 357 5599; E-Mail: communication@mfk.ch; http://www.mfk.ch; *Öffnungszeiten:* Dienstag bis Sonntag, 10-17 Uhr

Domicil Alexandra

10.5. Blumenwirbeln ■ 15 Uhr ■ mit anschliessendem Nachtessen
Informationen: Domicil für Senioren Alexandra, Alexandraweg 22, 3006 Bern, Tel. 031 350 81 11

Quartiertreff Murifeld

«Cuisine du Monde» wartet erneut mit verführerischen Spezialitäten aus der ganzen Welt auf ■ jeweils ab 19 Uhr ■ Reservation empfohlen

27.3. Ungarisches Gulasch ■

24.4. Überraschung ■

22.5. Senegal ■

26.6. Bündnerspezialitäten ■

Türöffnung jeweils ab 19 Uhr ■ Reservation empfohlen ■ familienfreundliche Preispolitik

Informationen: Quartiertreff Oberes Murifeld, Gruberstr. 8, 3006 Bern, Tel. 031 352 94 99, E-Mail murifeld@freesurf.ch

Bitte ausschneiden und an den Kühlschrank nageln!

26. April 2003

(erster Samstag nach den Frühlingsferien) ist wieder

Bring- und Holtag

Beim Quartiertreff Punto im Tramdepot Burgernziel.

Die Spielregeln bleiben gleich:

- Bringbar ist, was tragbar ist
 - Bringbar ist, was brauchbar ist
- z.B. Spielsachen, Bücher, Kleinmöbel, Kleider, Geschirr, Werkzeuge, Haushalt- und Küchengeräte, Schallplatten, Bastelmaterial, Gartengerät, Pflanzen usw.

Legen Sie Geeignetes schon heute beiseite!

Aktionsgruppe Stoffe + Energie, Postfach 130, 3000 Bern 16, Tel. 031 350 00 00, Fax 031 352 77 56, E-Mail: n+1@email.ch

Museumsnacht Bern 03

Die Berner Museen öffnen ihre Türen für Nachtschwärmer am **Freitag, 21. März 2003**

Mit dem Beginn des Frühlings geht in Bern die erste Museumsnacht über die Bühne. 16 Museen, Archive und Bibliotheken werden ihre Ausstellungen **bis nachts um 2 Uhr** geöffnet haben und dem Publikum ein vielfältiges Programm mit Sonderführungen, Events und

kulinarischen Köstlichkeiten bieten. Das Ticket kostet 20 Franken für Erwachsene, Kinder bis 16 Jahre haben freien Eintritt.

Informationen: www.museumsnacht-bern.ch oder an den Vorverkaufsstellen (Berner Museen, Schweiz. Landesbibliothek/Schweiz. Literaturarchiv, Stadt- und Universitätsbibliothek, Botanischer Garten, Loeb Kundendienst, Jäggi im Loeb, Bern Tourismus, BäreAbi-Shop Bern Mobil und der BZ BilletZentrale).



Veranstaltungshinweise bitte an:

Quartiervertretung des Stadtteils IV, z.Hd. QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.

«Mein Arbeitstag beginnt um 05.30 Uhr»

Heinz Dumermuth ist seit 15 Jahren Briefträger in der Stadt Bern. QUAVIER hat sich mit ihm unter anderem über die Faszination des Frühaufstehens unterhalten.

QUAVIER: Herr Dumermuth, sind Sie ein Frühaufsteher?

Heinz Dumermuth: Ja, das bin ich tatsächlich! Mein Arbeitstag in der Weltpost beginnt Montag und Dienstag um 5.30 Uhr, die übrigen Tage um 6 Uhr. Als erstes sortieren wir die Post, d.h. wir stellen die zu verteilende Post in die nach der entsprechenden Tour geordneten Kästchen ein. Um ca. 8.30 beginnen wir mit der Verteiltour, die gemäss Vorschrift spätestens um 12.30 Uhr beendet sein muss, bzw. bis dann muss die Post bei den Leuten sein.

Betreuen Sie immer die selbe Tour?

Ich habe zwei Touren, die ich im Zwei-Wochen-Turnus wechsele. Wenn ein Kollege in den Ferien ist, übernehme ich eine dritte oder vierte Tour. Es gibt Angestellte, die bis zu zehn verschiedene Touren haben können.

Ich gehe davon aus, dass Ihr Arbeitstag um 12.30 noch nicht zu Ende ist?

Ja, das stimmt. Ich fahre zurück in die Weltpost und sortiere die bereits wieder neu eingetroffene B-Post. So bleibt am nächsten Morgen nur noch die A-Post. Mit der Arbeit bin ich um ca. 14 Uhr fertig – entsprechend müde und hungrig.

Müssen Sie beispielsweise auch Briefkasten leeren oder Expresspost ausfahren?

Nein, ich arbeite ausschliesslich als Briefträger. Die korrekte Bezeichnung lautet übrigens Logistik Assistent.

Gibt es Post, die Sie nicht gerne verteilen?



Seit 15 Jahren verteilt Heinz Dumermuth zuverlässig Post in die Briefkästen.

Foto: ekp

Diese Frage stelle ich mir gar nicht, weil ich ja alles verteilen muss.

Weshalb sind Sie Briefträger geworden?

Das ist eine gute Frage (lacht). Weil ich mich gerne draussen aufhalte, es schätze, mit Leuten in Kontakt zu kommen, und es

mir nichts ausmacht, am Morgen früh aufzustehen.

Kennen Sie die Bewohnerinnen und Bewohner auf Ihrer Tour noch persönlich?

Ja, wenn man immer die selbe Tour fährt, lernt man die Leute schon noch kennen. (ekp)

ÖFFENTLICHE BELEUCHTUNG

Der verborgene Service public

Die Beleuchtung von Strassen, Rad- und Fusswegen und Plätzen ist ein Teil des Service public, den die meisten Anwohner und Anwohnerinnen im Normalfall fast oder gar nicht wahrnehmen. Nur wenn die Strassenleuchte vor dem Haus einmal ihren Dienst versagt, «sehen» wir die nun nicht mehr sichtbare Beleuchtung.

Dabei ist die öffentliche Beleuchtung ein wesentlicher Teil unserer Sicherheit während der Nachtstunden. Im nächtlichen Strassenverkehr ist eine genügende Ausleuchtung der Verkehrsfläche für die Vermeidung von Unfällen von ausschlaggebender

Bedeutung, und das subjektive Sicherheitsgefühl von Fussgängern hängt sehr stark von einer genügend hellen Umgebung zur Orientierung und zum Erkennen anderer Personen ab.

Was eine gute Beleuchtung ist, wird durch nationale bzw. europäische Normen festgelegt, welche auf langjährigen internationalen Untersuchungen basieren. In der Schweiz schreibt zusätzlich die Energienutzungsverordnung vor, wieviel Energie für eine normengerechte Beleuchtung aufgewendet werden darf. Das EWB (neu Energie Wasser Bern) bemüht sich nach Aussage von Peter Herrmann, Chef der öffentlichen Beleuch-

tung der Stadt Bern, diese Forderungen in Einklang zu bringen mit den beschränkten Finanzmitteln der Stadt. Dank der technischen Entwicklungen der letzten Jahre würden Neuanlagen von Strassenbeleuchtungen insbesondere dank des geringeren Energieverbrauchs der Lampen und besserer Leuchtenreflektoren in wenigen Jahren amortisiert sein, doch erlaubt das fehlende Geld leider nicht immer, die gewünschten Neuanlagen zu realisieren.

Laut Peter Herrmann setzt das EWB bei der Beleuchtung des Basisnetzes und der übrigen verkehrsreichen Strassen die Priorität auf ein genügendes Helligkeitsniveau mit minimalem Energieverbrauch. Zu diesem Zwecke eignen sich besonders Natrium-Hochdrucklampen mit ihrem leicht rötlichen Licht, aber der höchsten Lichtausbeute aller Lampen. Für die Beleuchtung der Quartierstrassen, Fussgän-

gerzonen werden zugunsten der Ästhetik in den meisten Fällen Quecksilberdampf- und Metallhalogendampflampen, sowie Leuchtstoffröhren eingesetzt, die etwas mehr Strom brauchen, aber ein angenehmes reines weisses Licht abstrahlen. Glühlampen als ausgesprochene Energiefresser werden nur noch in der Altstadt und in Innenräumen verwendet. (pb)

- Der Stromverbrauch der öffentlichen Beleuchtung der Stadt Bern macht 0.89% des gesamtstädtischen Stromverbrauchs aus.
- Die öffentliche Beleuchtung kostet pro Jahr etwas mehr als 5 Millionen Franken (Stromkosten, Abschreibung und Verzinsung des Kapitals, Bau und Unterhaltskosten).
- In der Stadt Bern gibt es 17106 Lichtpunkte an 347 km Strassen.

Privatschulen gegen öffentliche Schulen?

Ö

ffentliche Schulen gehören zum Service public. Und die Privatschulen? Im Stadtteil IV gibt es mehrere solche (Campus Muristalden, Steiner-Schule und andere). Konkurrenzieren oder ergänzen sie die öffentlichen Schulen? Könnten sie den Service public gefährden? QUAVIER sprach mit Claudine Kunz, Co-Leiterin Volksschule Campus Muristalden, und Johannes Kipfer, Co-Schulleiter Manuelschule.

QUAVIER: *Wie entwickeln sich die Schülerzahlen? Gibt es einen Trend hin zu den Privatschulen?*

Johannes Kipfer: Einen eigentlichen Trend hin zu den Privatschulen stellen wir bei unserer Schule nicht fest. Die Schülerzahlen sind seit Jahren recht stabil.

Claudine Kunz: Ich sehe das ähnlich. Klar haben wir Zulauf dort, wo wir Angebote machen können, welche die öffentliche Schule nicht (oder noch nicht) hat. Ich nenne als Beispiel die neue Basisstufe, in welcher Kinder zwischen dem fünften und dem achten Altersjahr in einer Klasse unterrichtet werden (Kindergarten, erste und zweite Primarklasse). Oder die Möglichkeit, bereits in der 7. Klasse ins Langzeitgymnasium einzutreten (Sexta), d.h. mit der Mittelschule zu beginnen.

In welchem Alter erfolgen die meisten Ein- oder Übertritte in die Privatschulen?

J. Kipfer: Die meisten Übertritte erfolgen in der 5. Klasse, Ende der 6. Klasse und in der Oberstufe – immer dort, wo «Stolpersteine» vorhanden sind. Die öffentlichen Schulen haben Selektionsbestimmungen einzuhalten. Im Zweifelsfall werden Prüfungen durchgeführt. Das Langzeitgymnasium kann nicht angeboten werden. Besonders im UG-Bereich sind die privaten Mittelschulen natürlich



Claudine Kunz, Co-Leiterin Volksschule Campus Muristalden.



Johannes Kipfer, Co-Schulleiter Manuelschule.
Fotos: ekp

dankbare Abnehmer von SchülerInnen.

C. Kunz: Klar genießen wir eine gewisse Autonomie, aber als staatlich subventioniertes Unternehmen sind wir ebenfalls verbindlichen Regeln unterworfen. Doch es stimmt: Wir können etwas flexibler reagieren. Vor allem zwischen der 5. und der 6. Klasse haben unsere SchülerInnen mehr «Ruhe», sind sie weniger Selektionsdruck ausgesetzt.

J. Kipfer: Bei uns erfolgt im 6. Schuljahr die Selektion nach «Real»- oder «Sek.»-Niveau und nach dem ersten Semester des 7. Schuljahres die definitive Aufnahme in das Sekundarschulniveau, im zweiten Semester die Selektion für die Mittelschulvorbereitung und im 8. Schuljahr die Selektion für den gymnasialen Unterricht des 9. Schuljahres. Namentlich für schwächere (Sekundar-)SchülerInnen kann das schon zu einem Dauerstress führen. Wenn sich ein solches Kind in einer privaten Schule wohler fühlt als bei uns, ist das doch ein gutes Argument dafür, dass öffentliche und private Schulen nicht gegen einander wirken, sondern sinnvoll neben einander bestehen sollen.

C. Kunz: Diese Aussage unterstütze ich sehr.

Was ist die häufigste Begründung der Eltern oder der Kinder für den Eintritt oder den Wechsel in eine private Schule?

C. Kunz: Hauptgründe sind: Familientradition, positive Rückmeldungen anderer Eltern und – zugegeben – die Hoffnung auf weniger Selektionsdruck. Bisweilen werden auch Schwierigkeiten im Lehrerschülerverhältnis als Grund für den Wechsel zu uns genannt.

J. Kipfer: Wir haben – trotz Selektion – viele zufriedene SchülerInnen und können gute Erfolge vorweisen, nicht nur was die hohe Quote von Sek.-SchülerInnen betrifft, die den Übertritt in eine öffentliche Mittelschule schaffen, sondern auch punkto Berufswahlvorbereitung für Real- und Sek.-SchülerInnen; die ist ja genau so wichtig! Und es spricht gewiss nicht gegen das Niveau unserer Schule, wenn wir manchmal darüber staunen, dass SchülerInnen, die bei uns zu den schwächeren zählen, in einer Privatschule gute Leistungen erbringen...

Worin liegen die Stärken der öffentlichen Schulen? Worin jene der Privatschulen?

J. Kipfer: Alle schulpflichtigen Kinder unseres Schulkreises dürfen in die Manuelschule kom-

men, unabhängig von Herkunft oder Einkommen. Für Kinder mit Lernschwächen und für anders sprachige Kinder haben wir besondere Angebote (Kleinklassen, Klasse für Fremdsprachige, Legasthenie- und Logopädieunterricht, ambulante Sonderpädagogik, Psychomotorik). Für «schwierige» Kinder gibt es flankierende Massnahmen; wir weisen niemanden ab. Und wir haben gute Lehrkräfte, die mit ihrem Engagement die bekannte Manuel-Kultur prägen. Unser reichhaltiges Angebot an fakultativen Fächern wird von vielen SchülerInnen genutzt.

C. Kunz: Wir führen ein sorgfältiges Aufnahmeverfahren durch. Die finanziellen Verhältnisse sollten dabei keinen Hinderungsgrund für eine Aufnahme darstellen; gratis kann die Schule allerdings nicht sein. Unsere Stärken sind – im Vergleich zu den öffentlichen Schulen – unsere zusätzlichen Angebote, wie Basisstufe, Langzeitgymnasium und andere, sowie das Schulklima und der hohe Stellenwert der Zusammenarbeit mit den Eltern.

J. Kipfer: Elternmitarbeit wird auch am «Manuel» sehr gepflegt, seit 25 Jahren schon. (ar)

28 Telefonkabinen trotzen den Handys

Sie sind so selbstverständlich, dass wir sie manchmal kaum wahrnehmen, und doch sind sie nicht wegzudenken aus unserem Alltag. Die Rede ist von den grauen, eleganten Telefonkabinen oder wie sie neu heissen, den Publifonen. Auf dem Gebiet der Stadt Bern gibt es insgesamt 296 Kabinen; im Stadtteil IV stehen 28 dieser gläsernen Kästen. Swisscom AG ist von Gesetzes wegen verpflichtet, die Telefonie-Grundversorgung bereit zu stellen. Dass gewisse dieser Kabinen nicht «rentabel» sind, ist gut vorstellbar. Deshalb plant Swisscom AG aus betriebswirtschaftlichen Gründen den Abbau von 16 Publifonen an verschiedenen Standorten in der Stadt. Swisscom AG betont jedoch ausdrücklich, dass sie mit VertreterInnen der Stadt Bern im Gespräch steht, um keine Kabinen abzubauen, die für die Sicherheit der Bevölkerung un-

abdingbar sind. Angaben, welche Kabinen dies im Stadtteil IV betreffen wird, liegen zum jetzigen Zeitpunkt nicht vor. Benutzerinnen und Benutzer der Publifone haben bestimmt bemerkt, dass sich das «Inte-

rieur» der Kabinen in den letzten Jahren stark verändert hat. Die Telefonautomaten haben keinen Schlitz mehr für die Bezahlung mit Münz, das ist nur noch mit Taxcard, Postcard und sonstigen Kreditkarten möglich.



Publifone nehmen eine wichtige Rolle für die Sicherheit der Bevölkerung wahr.

Foto: ekp

In Kabinen mit guter Auslastung ist der multifunktionale Teleguide – erkennbar am grossen Bildschirm – eingebaut. Über den Teleguide können SMS, Kurzfaxe oder E-Mails verschickt, sowie Privat- und Geschäftstelefonnummern gesucht werden. Daneben sind sämtliche Gratisnummern und sonstigen wichtigen Dienstleistungsnummern auf einer Tafel angeschlagen. Obwohl die Kabinen von allen Seiten her gut einsehbar sind, werden einige trotzdem als Abfallcontainer, Pissiors oder sonst als Vandalenobjekte (z.B. zerkratzte Teleguide-Bildschirme) verwendet. Gemäss Aussage von Swisscom AG kann dies verschiedene Ursachen haben, wie beispielsweise Veränderungen des gesellschaftlichen Umfelds oder der baulichen Umgebung bei den jeweiligen Kabinen (Bau eines Einkaufszentrums, Abnahme der Wohnbevölkerung zugunsten einer Zunahme von Büroräumen usw.). Wenn sich hingegen aufgrund der veränderten Umgebung neue Bedürfnisse herauskristallisieren, ist es gemäss Swisscom AG nicht ausgeschlossen, neue Publifon-Standorte zu definieren. (ekp)

Wünsche werden erhört

Fünf Rettungs- und sechs Krankenwagen stehen der Sanitätspolizei Bern auf Gemeindeboden zur Verfügung, um kranke oder verletzte Menschen notfallmässig ins Spital zu bringen oder von einem Krankenhaus in ein anderes zu verlegen. Ein klassischer Service public – private Anbieter gibt es im Stadtbereich keine (auf Kantonsebene sind in Zusammenarbeit mit dem Notruf 144 auch private Ambulanzen im Einsatz).

Doch wer entscheidet im entsprechenden Moment, wohin eine Person gebracht wird? Finden wir uns nach einem Unfall automatisch im nächst gele-

nen Krankenhaus wieder? Und wie werden die von der Sanitätspolizei geleisteten Kosten gedeckt? Die Rückfrage bei der Berner Sanitätspolizei ergab Folgendes:

Ist eine verunglückte Person noch ansprechbar, wird sie am Unfallort gefragt, in welches Krankenhaus sie eingeliefert werden möchte. Je nach Schweregrad der Verletzung und der Versicherungsdeckung versuchen die Helfer vor Ort diesem Wunsch gerecht zu werden – vorausgesetzt, im entsprechenden Spital sei der notwendige Platz vorhanden. Die Zentrale der Sanitätspolizei klärt jeweils im Nu ab, wo noch wie viele

Betten frei sind. Eine Person mit schweren Kopfverletzungen wird demnach mit grosser Wahrscheinlichkeit automatisch in die Insel eingeliefert, während ein Herzpatient unter gegebenen Umständen genauso gut im Sonnenhof aufgehoben ist. Ist die Verunglückte nicht ansprechbar, können auch An-

gehörige ihre Wünsche äussern. Ansonsten entscheidet die Sanitätspolizei oder, wenn anwesend, der Hausarzt, wohin die verletzte Person gebracht wird. Die geleisteten Dienste (Transport und medizinische Versorgung) werden dem Patienten/rsp. der Kranken- oder Unfallversicherung verrechnet. (eho)



Spektakuläre Rettungsaktion.

Foto: Sanitätspolizei Bern

«Brennpunkt Alltag»

Unter diesem Titel spielt eine multikulturelle Theatergruppe selbst erlebte Szenen aus dem Alltag von Menschen, die hier sind, aber von dort kommen, wo sie noch – aber nicht mehr ganz – daheim sind: aus anderen Kulturkreisen. QUAVIER besuchte am 14. Februar eine von der Jugendzone Ost organisierte Aufführung im Treffpunkt Wittigkofen.

Am Anfang sehen wir Flüchtlinge mit gewissten Gesichtern, welche herumtappen und die Fremdenpolizei suchen, aber ohne Antwort bleiben. Bitter ernst sind auch einige der folgenden Szenen: Der tamilische Küchenbursche erhält einen Anruf aus seiner Heimat; seine Cousine sei Opfer einer Mine geworden. Oder wir blicken ins Wohnzimmer der Familie des Jungen und hören den Vater von seinen Erinnerungen an den Krieg in Sri Lanka berichten. Andere Szenen sind köstlich komisch: Auf der Theaterprobe sollte ein Prinz seine Rolle «erhaben» spielen. Weil er aber das Wort missversteht, teilt er Schläge aus. Dann erhält die Familie einen Brief der Schule, mit der Ankündigung eines Elternabends. Der Vater ist verstört und meint, sein Sohn habe etwas angestellt, bis man ihm erklärt, dass Elternabende an einer hiesigen Schule etwas völlig Normales sind. Am Elternabend

erscheint statt Vater oder Mutter die Tochter; ihre Eltern könnten eben nicht genügend Deutsch. Die Lehrerin unterhält sich mit den Eltern über die Freizeitgestaltung der Kinder, die eine Rapband gründen wollen, und siehe da, die Befürchtungen der ausländischen Eltern sind die genau gleichen wie die der hiesigen: Ob das gut gehe, wenn die Kinder ohne Aufsicht... Am Ende hören wir einen Rap, deutsch und tamilisch froh gemischt.

Arlette Zurbuchen, Regisseurin, hat die ad hoc – Schauspieltruppe zusammengestellt. Unterstützung fand das multikulturelle Theaterprojekt u.a. durch den Schweizerischen Fonds für Menschenrechte, gegen Rassismus. Theater erweist sich als gutes Mittel, um die Botschaft von Vorurteilen abgebaut werden, wenn wir «Fremde» und Fremdes besser kennen lernen. «Es ist als ob wir alle kennen würden, nur weil wir in ihr Leben geschaut haben», sagt einer im Stück.

In der anschliessenden Diskussion äusserte jemand, er sei fast neidisch auf das Leben in zwei Kulturen. Und eine Frau wünschte sich, dass wir endlich beginnen, Integration als Bereicherung anzusehen. Dieser Theaterabend war auf jeden Fall bereichernd! (ar)



In action!

Foto: Sarah Lauper

Café littéraire



Warum kommt dieses Buch so gut an?», fragt Ruth Sieber, Leiterin des Café littéraire, die fünfzehn LeserInnen, die sich an einem trüben Januar-Morgen im Kirchgemeindehaus an der Brunnadernstrasse versammelt haben. «Weil es voller Hoffnung und Humor ist», findet eine Teilnehmerin; «weil es in einfachsten Worten tiefe Weisheiten vermittelt», eine andere. Es geht um das Buch «Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran» von Eric-Emmanuel Schmitt (Ammann Verlag, Zürich 2003). Es handelt vom jüdischen Jungen Momo, der in Paris das Leben lernen lernt, dank den Dirnen und dem arabischen Gemüsehändler in der Rue Bleue, einem praktischen Philosophen, der merkwürdige Sätze spricht, wie diesen: «Was du ver-

schenkst, bleibt immer dein Eigen; was du behältst, ist für immer verloren!» Und am Schluss wird Momo selber zu «Araber an der Ecke». Es ist ein Buch gegen Vorurteile, für Toleranz.

Schon mehr als 50 Mal hat Ruth Sieber im «Gemeindeblatt» zum Café littéraire eingeladen. Sie «liest» die zu besprechenden Bücher aus; sie nimmt was ihr «zufällt» und mit Leben zu tun hat. Café littéraire findet etwa jeden Monat statt, jeweils an einem Montagvormittag, und dauert etwa eine Stunde. Klar, diese Tageszeit begünstigt die Nicht-Erwerbstätigen. Grundsätzlich steht die Veranstaltung aber allen Interessierten offen, gleich welcher Konfession. Auch Männern. Doch diese sind spärlich vertreten. Lesen Männer weniger? (ar)

Neue Vermittlungsplattform

In Non-Profit-Organisationen (NPO) ist die Ablösung langjähriger MitarbeiterInnen und die Rekrutierung neuer Kräfte ein stets aktuelles Thema. Es ist jeweils nicht nur das wegfallende Knowhow, sondern auch der persönliche Verlust zuverlässiger MitstreiterInnen für die gemeinsame Sache, die einen solchen Abgang besonders schmerzlich machen. Und auch die Suche nach einem angemessenen «Ersatz» gestaltet sich häufig als sehr aufwändig. QUAVIER will versuchen, hier zu helfen. Mit der neuen Rubrik «Wanted» eröffnen wir eine Vermittlungsplattform, welche Leute, die sich einen Einsatz als freiwillig Mitarbeitende vorstellen können und ‚offene Stellen‘ in

NPOs und Projekten im Stadtteil IV auf unbürokratische und direkte Weise in Kontakt bringen.

- Möchten Sie während einigen Stunden in der Woche oder im Monat eine freiwillige Tätigkeit übernehmen? Beschreiben Sie kurz Ihren Wunsch bezüglich Art des Einsatzes und die zur Verfügung stehende Zeit.
- Suchen Sie eine Person aus dem Stadtteil IV, die in Ihrer Organisation auf freiwilliger Basis mithilft? Beschreiben Sie Art des Einsatzes und die dafür aufzuwendende Zeit. Vergessen Sie nicht, die Kontaktperson und die Telefonnummer oder E-Mailadresse anzugeben. Weitere Informationen bei: QUAV 4, Tel. 031 351 95 75 (Telefonbeantworter, wir rufen Sie zurück.)

Neu im Quartier

F

Familientreff Bern:
Kinderkleider- und
Spielsachen-Börse
im Quartier

Neu bietet der Familientreff Bern (ehemals Mütterzentrum) an der Muristrasse 27, Bern, nicht nur **Börsennachmittage** an (erstmalig am 8. Mai), sondern auch **Börse nach Absprache**. Sind sie am Börsennachmittag verhindert, so kann die Börsenfrau Maja Aemisegger angerufen werden (Tel. 031 331 47 65), um mit ihr einen individuellen Termin zu vereinbaren.

29. März 2003: Je-Ka-Mi-Börse mit gemütlicher Cafe-Ecke von 9 bis 13 Uhr. **J**eder **K**ann **M**itmachen und verkauft seine Kinderkleider, -bücher, -spielsachen, Rollschuhe, Lego, Computerspiele, CD, Duplo usw. gleich selber auf einem gemieteten Tisch. Je nach Tischgröße

beträgt die Miete zwischen 10 und 20 Franken. Eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich.
Adresse: Familientreff Bern, Muristrasse 27, 3006 Bern, Tel. 031 351 51 41, E-Mail info@familientreff.ch, www.familientreff.ch

Sunpoint Solarium

Seit Herbst 2002 gibt es an der Thunstrasse 96 (ehemals Charonnens) das Sunpoint Solarium. Dieses Sonnenstudio ist ein Franchise-Betrieb von Sunpoint Deutschland, wo über 550 Studios betrieben werden. Nach Filialen in Solothurn und Biel ist jenes in Bern der dritte Betrieb in der Schweiz. Das Angebot: Persönliche individuelle Beratung für ein optimales Bräunen, Hauttyp-Analyse, Wellness-Atmosphäre, perfekte Sauberkeit, Sicherheit, modernste Ergoline-Geräte, kontrollierte Leistung, Parkplätze vor dem Haus.

Adresse: Sunpoint Sonnenstudio Bern, Thunstrasse 96, 3006 Bern, Tel. 031 352 72 88.

Kosmetikstudio wo-men's beauty

Die Freude an Pflege und Kreativität sowie Lust auf mehr Kontakt mit Menschen haben Marlene Jakob, ehemalige kaufmännische Angestellte und Mutter eines Sohnes, dazu bewogen, sich zur Kosmetikerin ausbilden zu lassen. Seit kurzem bietet sie in ihrem neuen Kosmetikstudio nun folgende Behandlungen an: Gesichtspflege, Manicure, Pedicure, Haarentfernung mit Wachs, Brustpflege, Körpermassage und Make-up. Wie es der Name wo-men's beauty sagt, sind auch Männer herzlich willkommen. Wichtig ist Marlene Jakob eine gute Schweizer Pfliegerlinie. Wer berufstätig ist, hat die Möglichkeit auch ausserhalb der Ge-

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Jeder neue Laden, jede neue Dienstleistung und jedes neue Freizeitangebot im Stadtteil IV verdient die Aufmerksamkeit unserer Leserschaft. Und jene Geschäfte und Lokalitäten, die über lange Zeit ihre Kundschaft sorgsam pflegen, verdienen in unserer Zeitschrift eine besondere Nennung. Interessant ist es überdies, wenn ein Laden in neue Hände übergeht. Schreiben oder telefonieren Sie uns deshalb, wenn Sie von einem neuen Angebot, von einem Jubiläum (ab 5 Jahren seit der Eröffnung) oder von einer Geschäftsübernahme wissen: Eva Holz Egle, Elfenuweg 16, 3006 Bern. Tel. 352 72 95, Fax 351 51 72, E-Mail: e.holz@gmx.net

schäftszeiten einen Termin zu vereinbaren. Selbstverständlich darf auch anrufen, wer nur eine kosmetische Beratung wünscht.
Adresse: Kosmetikinstitut wo-men's beauty, Helvetiastrasse 19 A, 3005 Bern, Tel. 031 352 09 52

Vereine im Quartier

F

Förderverein
Bibliothek Manuel
Gute Zeiten – schlechte

Zeiten? Oder vielleicht doch lieber das blaue Monster? In der Bibliothek Manuel findet ihr beides. Dazu unzählige andere Bücher und Kassetten für Kids und Teenies – sogar bissfeste Lektüre für die Aller kleinsten! Unser Verein wurde vor zehn Jahren gegründet, damit die Bibliothek auch dem Quartier und nicht ausschliesslich der Schule erhalten bleibt. Aus den Mitgliederbeiträgen entlohnen wir die Bibliothekarin, schaffen Bücher und Kassetten an. Ohne den Förderverein würden die Öffnungszeiten der Bibliothek drastisch gekürzt – aber eine geschlossene

Bibliothek dient niemandem. Im Moment haben wir 188 Mitglieder und heissen weitere Interessierte herzlich willkommen.
Mitgliederbeiträge:

Fr. 25.– Einzelmitglied, Fr. 35.– für Familien; Fr. 50.– Gönnermitgliedschaft.

Ort: Bibliothek Manuel, im Soussol Elfenuweg 10 (Manuelschule).

Öffnungszeiten: Montag 15.30-17.00, Dienstag 15.30-17.00, Donnerstag 10.00-12.00 und 15.00-17.00

Kontakte: Telefon Bibliothek 031 350 41 46 oder Förderverein Bibliothek Manuel, c/o Sibylle Ganz, Stürlerstr. 14, 3006 Bern (031 351 38 69)

Familiengartenverein Bern-Ostquartier

Der Familiengartenverein Bern-Ostquartier hat im vergangenen Jahr sein 75-Jahr-Jubiläum feiern können – einer der ersten Familiengartenvereine der Stadt Bern mit dem ursprünglichen Namen «Feldgartenvereinigung Murifeld». Die ersten Gärten befanden sich rund um das Manuelschulhaus. Mit der Anbaupflicht im Zweiten Weltkrieg vervielfachte sich die Anzahl der Gärten. Das heutige Areal umfasst 258 Parzellen (243 am Standort Sonnenhof, 15 am Egelsee). Genauso gross ist auch die Mitgliederzahl. Es gibt eine Warteliste, d.h. freie Parzellen werden nach der Liste neu ver-

mietet. Der Jahresbeitrag inkl. Pachtzins richtet sich nach der Grösse der Parzelle.

24 vielseitige Aktivitäten sind für das Jahr 2003 geplant, vom Setzlingsverkauf, über Kiesen von Wegen, Gärtnerkurs und Jassturnier bis zu Blumentag, Gartenfest und Weihnachtfeier. Das Vereinslokal befindet sich an der Surbekstrasse, die Vereinsmitglieder können diesen Raum auch für Familienfeste mieten.

Wer sich für eine Parzelle interessiert, meldet sich beim Präsidenten *Martin Blaser, Jupiterstrasse 25/1145, 3015 Bern, Telefon 031 941 23 61.*

Es bläst ein neuer Wind

Ein guter Wind hat dem QTT vier neue motivierte und engagierte Vorstandsmitglieder zugetragen: Sylvia Frey, Carmen Schürch, Lorenz Guyer und Tom Hostettler. Vom fliegenden Teppich des QTT-Vorstandes steigen an der nächsten Mitgliederversammlung Ende März nach langjähriger Mitarbeit ab: Michèle Busato, Peter Eckhart und Suzanne Brunner. Weiter im Vorstand bleiben Eva Zimmermann, Désirée Cléménçon und Monique Winzenried.

Ein frischer Wind ist auch durch das Jahresprogramm gefegt. Das Basteln für Ostern und der Spielnachmittag sind mangels Teilnahme gestrichen, dafür gibt es den Grand-Prix-Treff wieder und am Freitag, 23. Mai, wollen wir das Wochenende mit einem gemütlichen Grillabend eröffnen.

Mit einer noch sanften Brise meldet sich das 11. Sommerfest für den 15. bis 17. August an. Helfer und Helferinnen sind gesucht!

Der nächste QTT-Anlass ist die Fasnacht am Thunplatz am Mittwoch, 5. März.

Natürlich finden auch die bewährten Anlässe wie das Boule Turnier, der Geschichten-Nachmittag, das Raclette-Essen, die Oldies Disco, der Räbeliechli-Umzug und das Kränze Binden wieder statt, siehe Programm in diesem Heft.

Ich wünsche dem QTT Vorstand ein erfolgreiches Jahr und segle mit geblähten Segeln neuen Ufern zu!

Suzanne Brunner

Mieten des QTT-Areals für private Feste bei Edith Liechi, Tel. 031 351 76 89, qtt_vermietungen@hotmail.com

Helfer und Helferinnen gesucht fürs Sommerfest 2003
Bitte melden bei Suzanne Brunner, Tel und Fax 031 352 04 74, suzanne.brunner206@bluewin.ch

Wer weiss...?

Wir stehen am nordwestlichen Rand des Stadtteils IV. Etwa 50 Meter links von diesem Wandbild befindet sich das ehemalige Restaurant «Schweizergarten». Etwa 50 Meter rechts davon, jenseits der Strasse, beginnt ein anderer Garten. Wie heisst er?

Wenn Sie es wissen, füllen Sie schnell den Talon aus (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. **Einsendeschluss ist der 21. Mai 2003.** Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt. Viel Glück!



Wie heisst der Garten, der etwa 50 Meter weiter rechts beginnt? Foto: ar

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 29/02 Die gesuchte Sitzbank befindet sich an der Ecke Jolimontstrasse/Kasthoferstrasse. Wir haben folgende GewinnerInnen gezogen: Katharina Bögli, Heidi Fischli, Birgit Gerber, Ernst Kohler, Liliane Poffet, Beatrice Angela Wolf (je eine Tramkarte); Walter Eggenberger, Erika Mathys, Max Schlatter (je ein Büchergutschein); Hedwig Engel (ein Kinogutschein). Wir gratulieren!

Die 10 Preise wurden gesponsert durch:

Metzgerei **SAGER** Wursterei
 Thunstr. 90 **Partyservice** Tel. 031-352 31 92
 3006 Bern Fax 031-352 71 22

Wettbewerb «Wer weiss ...?»

Wie heisst der Garten? _____

Vorname/Name: _____

Strasse und Ort: _____

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.-)

Tramkarte Büchergutschein Kinogutschein

Einsenden bis 21.5.2003 an QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Jubiläum

25 Jahre Metzgerei Sager
Am 2. März feierte die Metzgerei Sager an der Thunstrasse 90 ihr 25jähriges Bestehen. So richtig festen wollen die engagierten, rundum geschätzten Geschäftsleute Ruth und Hans-Rudolf Sager jedoch erst, wenn es wieder wärmer ist und man einander auch im Freien zu-prosten kann. Konkret: **Am Samstag, 10. Mai 2003** (vor dem Muttertag), geht ab 9 Uhr morgens bis ca. 14 Uhr nachmittags im Hof hinter der Metzgerei ein grosses Fest über die Bühne – mit Apéritif, Gratis-

Degustation neuer Grillwürste, Wettbewerb und einem Überraschungsgeschenk für alle. Herzlich eingeladen sind sowohl Kunden wie sämtliche Leute aus dem Quartier.

Nebst diesem Fest möchten die Sagers ihrer Kundschaft mit einer weiteren Geste für ihre Treue danken: Ab März gibt es das ganze Jahr über jede Woche Jubiläumsaktionen. – QUAVIER gratuliert der Metzgerei zum 25jährigen Geburtstag!

Service public läbig



«Als er nach Hause kam, erschoss er zuerst den Hund.» – Das ärgert Sie. Aber bitte bedenken Sie:

1. Der erste Satz entscheidet über Sein oder Nichtsein – nicht nur des Hundes –, sondern jeden Textes; darüber ob Sie ihn lesen nämlich.

2. Wenn es nicht Notwehr war, handelte er unverzeihlich *gemein gegenüber dem Hund*, da haben Sie Recht. Denn Tiere sind keine Sachen. Hunde schon gar nicht; sie haben, wie kürzlich ein Bundesamt (!) schrieb, «den Status von Haustieren und oft auch von guten Freunden». Immer mehr Menschen, besonders im Stadtteil IV, halten sich *mehrere* solcher FreundInnen aufs Mal. Vielhunderei ist nicht strafbar. Auch braucht ein Hund, der ein Gschpänli hat, weit weniger Betreuung als ein Allein-Hund. Das merken Sie am besten beim Spazieren im Dählhölzli: Wenn Sie so ein Hundeduo, -trio oder -Rudel herumtollen sehen, schlägt Ihr Herz höher, vor Freude oder vor Schreck, je nach Temperament (der Hunde).

3. Es gibt einfach viel zu viele *Schusswaffen!* In Jackentaschen, Handschuhfächern und Nachttischschublädli. Und in den Händen von Gestörten, nicht nur in Übersee.

Natürlich kam dann die Polizei. Obwohl sie eigentlich Gescheiteres zu tun gehabt hätte. Denken Sie nur an den ständigen Kampf gegen Terroristen und Falschparkierer! Verschonen Sie daher diesen Service public vor Kleinkram, zum Beispiel vor Anzeigen wegen Diebstahls. Denn schon die Tatbestandsaufnahme macht allemal Mühe. Deswegen sollten Sie sich auch keine zu komplizierten Sachen stehlen lassen, also sicher kein «Brassele aus einem aufklappbaren Nessessehr im Loschih an der Düffuhrstrasse»...

Nebenher muss sich die Polizei auch mit der ausreichenden *Beschilderung* der Strassen befassen. Ein Prachtsbeispiel bietet die Thunstrasse. Wenn Sie vom Thunplatz zum Helvetiaplatz wandern und auf der andern Strassenseite wieder zurück, begegnen Sie rund hundert Hinweis-, Verbots- oder sonstigen Tafeln. Auch hellwachen FussgängerInnen ist es schlichtweg nicht möglich, die Fülle der versammelten Hinweise und Verbote wahrzunehmen und gedanklich zu verarbeiten, geschweige denn einem Automobilisten, der mit Tempo 52 dahinbraust, wobei er gleichzeitig das Steuer und das Feuerzeug bedienen muss und er ausserdem am Handy mit Schatzji spricht.



Hier wie dort: Schilder-Organie im nahen Europa.

Foto: zvg

Ein zusätzlicher Service steht uns vielleicht bevor: Der Polizeidirektor möchte die öffentlichen Strassen und Plätze mit Videokameras *überwachen* lassen, wenn wir uns dort nicht sicher fühlen. Hervorragend eignet sich der Burgernzielkreisel. Was dort «abgeht» (oder besser: abfährt), würde die Überwacher echt begeistern. Stellen Sie sich vor, der Heiri X. kreist mit seinem alten BMW und der neuen Freundin im Kreisel herum, bis ihm trümmelig wird. Da wird der Überwacher seine Kollegen ru-



Equipe aus dem Quartier bei einer Kontrollwägung.

Foto: zvg

fen: «Hey, Jungs, kommt mal schauen, der Heiri, schon wieder!» – Und derweil wäre am – nun verwaisten – Bildschirm nebenan gerade zu sehen, wie am

Einen *brandneuen* Service public stellt der Stimmzettel-Wägedienst dar. Wichtig ist dabei, dass die Atmosphäre stimmt und die Waagen sauber geeicht sind.

Wir vom Innendienst können uns kaum vorstellen, welchen *Belastungen* der Service public an der Front ausgesetzt ist! Zum Beispiel die PilotInnen der schweren Bärnmobil-Fahrzeuge: immer einsam in ihren Cockpits, und um sie herum lauter Verkehrssünder. Wahrlich kein Job für Zartbesaitete! Stand doch ein auswärtiger Autofahrer, der an der unsäglichen Sperre der Jubiläumsstrasse aufgehalten worden war, mitten in der Fahrbahn der Buslinie 19. «Huere Gänfer Gigu», rief der entnernte Buspilot ins offene Mikrofon. «Qu'est-ce qu'il a dit?», fragte eine Passagierin ihre Sitznachbarin. «Il a prié Monsieur l'automobiliste de faire place au bus», antwortete diese.

«Ende gut, alles gut», heisst es. Uns nimmt aber auch wunder, was vor dem Ende, nämlich *unterwegs* geschieht, auch im Quartier. Alles Gute unterwegs wünscht Ihnen der

Quaffeur

Rosengarten oben sagen wir eine Rose geklaut wird...

Beruhigend: Die neuen Jodtabletten werden der Bevölkerung nach Hause zugestellt werden, als Service public, gratis. Bisher hätten wir sie im Alarmfall bei DIE POST abholen müssen. Wenn nun aber mehrere Poststellen im Quartier aufgehoben werden sollen, wären die Wege zum Jod wohl zu weit geworden. *Noch beruhigender:* Die Jodtabletten sind uns noch nicht zugestellt worden!

